

Gefahr im Cockpit

Ein gefährlicher Zwischenfall bei der Lufthansa hat das neue Konzept vom Zwei-Mann-Cockpit in Frage gestellt. Beim Flug LH 621 von Kairo nach München am 9. Februar brach der Flugkapitän über dem Mittelmeer ohnmächtig vor seinen Instrumenten zusammen. Während der Besinnungslose in der Ersten Klasse von einem Arzt versorgt wurde, beorderte Kopilot Rüdiger Haak, 32, die Chefstewardess ins Cockpit und erklärte ihr – „falls noch was passiert“ – die wichtigsten Handgriffe und Elektronik-Anzeigen im Airbus 310. Die Flugschülerin mußte zwar nicht eingreifen, sondern nur Instrumente ablesen, aber die riskante Ein-Mann-Landung wurde wegen Schneefalls sicherheitshalber von München nach Frankfurt verlegt. Für die Lufthansa gibt es auch

nach dem Zwischenfall „keinen Zweifel“ an der Richtigkeit „des Prinzips Zwei-Mann-Cockpit“, bei dem – seit einem Jahr in acht Airbussen praktiziert – der Flugingenieur aus Kostengründen eingespart wird (SPIEGEL 26/1981). Einen anderen Standpunkt vertritt die Piloten-Vereinigung „Cockpit“:

Sie wollte schon früher auf den Ingenieur als „dritten Mann für den Notfall“ nicht verzichten und sieht jetzt in der „gefährlichen Begebenheit“ über dem Mittelmeer den Beweis, daß aus Sicherheitsgründen die Zwei-Mann-Lösung „auf Langstrecken eben nicht akzeptabel“ sei.



Zwei-Mann-Cockpit des Airbus 310

Aids-Virus bei Affen gefunden

Ein Virus, das bei Affen die gefürchtete Immunschwäche Aids auslöst, haben amerikanische Wissenschaftler isoliert. Affen-Aids ähnelt in seinen Symptomen – Zusammenbruch der Immunabwehr, Anfälligkeit für tödliche Infektionskrankheiten – der „erworbenen Immunschwäche“ beim Menschen. Im Blut eines an Aids gestorbenen dreijährigen Affen fanden Forscher der University of California in Davis das zuvor unbekannte Virus, das nach einer Übertragung auf gesunde Affen innerhalb von drei Monaten die typischen Aids-Symptome hervorbrachte. Dasselbe Virus machten inzwischen Wissenschaftler des Primaten-Forschungszentrums in Southboro (US-Staat Massachusetts) dingfest. Es handelt sich um ein sogenanntes Retrovirus, das auf dem Umweg über das Genprogramm in den Zellstoffwechsel eingreift. Einstweilen bleibt ungewiß, ob Aids beim Menschen auf eine ähnliche Weise entsteht. Alle Versuche, die Krankheit vom Menschen auf Versuchstiere zu übertragen, sind bisher gescheitert.

Im Bier weniger Nitrosamine



Volksgetränk Bier

„Entwarnung für das Bier“, meldete letzten Monat die „Münchener Medizinische Wochenschrift“: Nachdem die meisten Brauereien ihre Mälz-Verfahren umgestellt haben, enthält das Lieblingsgetränk der Deutschen erheblich weniger Nitrosamine als noch vor fünf Jahren. Damals hatten Forscher des Deutschen Krebsinstituts in Heidelberg die Biertrinker schockiert: In 70 von 158 Bier-Proben hatten sich Spuren der Eiweiß-Stickstoff-Verbindung gefunden, die

sich im Tierversuch als krebsauslösend erwies. Der damals gemessene Gehalt an Nitrosaminen – im Durchschnitt 1,3 millionstel Gramm je Liter Bier, vergleichbar der

Nitrosamin-Menge in der täglichen Atemluft – konnte durch Änderung der Trockenverfahren bei der Malzherstellung noch reduziert werden.

Mehr Hunger durch Raubbau und Geburtenzunahme

Nicht nur Dürrekatastrophen, sondern vor allem langfristige Trends wie rasches Bevölkerungswachstum, rapides Fortschreiten der Bodenerosion und mangelnde Investitionen in der Landwirtschaft werden zu immer größeren Hungerkatastrophen führen. Zu diesem Fazit gelangte eine Studie des Worldwatch Institute in Washington. Während zwischen 1950 und 1973 die Weltgetreideproduktion um 3,1 Prozent pro Jahr anwuchs, ist sie jetzt (mit weniger als zwei Prozent Zuwachs) hinter die Rate der Bevölkerungsexplosion zurückgefallen. In Afrika, dem am schwersten betroffenen Kontinent, fiel die Getreideproduktion pro Kopf der Bevölkerung

seit 1970 um elf Prozent. 145 Millionen Menschen in 22 afrikanischen Ländern sind gegenwärtig vom Hunger bedroht. „Jedes Jahr“, erläuterte Worldwatch-Präsident Lester R. Brown, „müssen die Bauern in der Welt 79 Millionen Menschen zusätzlich ernähren.“ Die Chancen dafür würden immer geringer, weil die Tragkraft der Böden durch Raubbau nachläßt: Sogar in den hochtechnisierten USA geht auf über einem Drittel der Anbaufläche stetig Farmland durch Erosion verloren. Die Verwendung von Düngemitteln pro Kopf der Weltbevölkerung (und damit der Energieverbrauch für die Nahrungsmittelprodukte) hat sich von 1950 bis 1983 verfünffacht.



Hungerndes Kind in Somalia